

er auch für jede einzelne der kleinen Horen einen Ablass bewilligte. Mit Zurücknahme der früher von Pius V. gewährten geringeren Ablässe sind von nun an nur die folgenden in Geltung<sup>1)</sup>, welche auch von jenen gewonnen werden können, die zu diesen Tagzeiten verpflichtet sind:

1. Sieben Jahre und sieben Quadragenen, einmal täglich, für das ganze kleine Officium;

2. Vollkommener Ablass, einmal monatlich, wenn man einen Monat lang dasselbe täglich ganz gebetet hat; Bedingung: Beicht und Communion;

3. 300 Tage, einmal täglich, für jene, welche nur Matutin und Laudes beten;

4. 50 Tage für jede der kleinen Horen, wie auch für Vesper und Complet, wenn sie von einander getrennt gebetet werden.

Diese Ablässe sind gleichfalls den Seelen des Jegeseuers zuwendbar.

V. In gleicher Weise ist der Ablass für die Andacht zu Ehren der Todesangst unseres Herrn Jesus Christus (der sieben Worte Jesu am Kreuze)<sup>2)</sup> von 300 Tagen auf sieben Jahre und sieben Quadragenen für jedesmal erhöht worden.

## Kirchliche Zeitläufe.

Von Professor Dr. Mathias Hiptmair in Linz.

1. Die Bewegung „Los von Rom“. Moderne lapsi und Proselyten des Leichtsinnes. Ursachen der kritischen Lage in Böhmen. Conspiration der Protestanten des In- und Auslandes gegen Thron und Altar. Man vertheilt uns schon. Die Urheber der Bewegung geben den Staatsmännern eine Lektion. Gute Folgen — unsere Stellung. Civilehe und Civilmatriken. Central-Commission und Kirchenbau. 2. Italien. Mondragone. Die Friedensconferenz. Innerster Grund der feindlichen Haltung des Quirinals. Rapisardi und seine Statue. 3. Amerikanismus und dessen Verurtheilung. Charbonnel. 4. Das Verbrechen in Lille. 5. Schells Werke auf dem Index.

1. In Oesterreich behauptet noch immer die „Los von Rom“-Bewegung das öffentliche Interesse, trotzdem jetzt schon gesagt werden kann, daß die religionslosen Urheber dieser frevelhaften Bewegung mit ihren bisherigen Erfolgen nicht zufrieden sein können. Sie können von einem „Massenabfall“, den sie mit allen Mitteln der Verführung angestrebt haben, nicht reden; die persönliche moralische Qualität dieser modernen lapsi kommt ohnehin nicht in Betracht. In den Alpenländern, wo man der katholischen Volkspartei durch die Bewegung eine politische Niederlage bereiten wollte, hat sich kein nennenswerter Abfall eingestellt. In den Städten haben wohl einige, in Linz waren es sechs, ihren Austritt aus der katholischen Kirche an-

<sup>1)</sup> Demgemäß ist das in den „Ablässen“ (11. Aufl. S. 175; 10. Aufl. S. 167) hierüber gesagte zu berichtigen und zu ergänzen.

<sup>2)</sup> Vergl. „Ablässe“ 11. Aufl. S. 159; 10. Aufl. S. 151.



gemeldet, wurmförmige Früchte, die Niemand gerne vom Boden aufhebt. Nicht viel anders ist es in den Gegenden der Christlich-Socialen. In Wien soll wohl nach einer protestantischen Quelle, die übrigens nicht über jeden Verdacht der Tendenz erhaben ist, im Jahre 1898 eine Anzahl von 601 Personen zum evangelischen Glauben Augsburger Confession übergetreten sein und seither hat man unter der akademischen Jugend einige Proselyten des Leichtsinnes gemacht, dagegen seien 130 Personen katholisch geworden, so daß wir einen Verlust von 471 Seelen hätten. Am gefährlichsten schien die Sache in Böhmen zu stehen, das man sich in erster Linie zum religiösen Kriegsschauplatz erkoren. An der Grenze des protestantischen Sachsen ist dieses Land dem unmittelbaren Ansturm des Protestantismus ausgesetzt; durch den Nationalitätenkampf sind die Gemüther verbittert und die Leidenschaften aufgeregert; der dritte Theil der Bevölkerung von Eger bis Reichenberg besteht aus Socialdemokraten, die größtentheils um Religion sich wenig kümmern, der größere andere Theil ist liberal und national; die Diöcesen sind zu groß, ein Uebel, dem schon längst hätte abgeholfen werden sollen; der Großgrundbesitz mit seiner Großindustrie pflegt die besten Stellen mit auswärtigen Protestanten zu besetzen, so daß Privatbeamte, Directoren, Inspectoren, Bergbeamte, Ingenieure u. dgl. gegebenen Falls ihren Einfluß zu Gunsten der Bewegung in die Waagschale werfen können und die sich thatsächlich auch keine Gelegenheit entgehen lassen, den katholischen Cult herabzusetzen. Und leider finden sie Helfershelfer auch in gewissen katholischen Kreisen, bei Leuten von Stellung und Einfluß, die durch ihr Beispiel Aergernis geben. Endlich kommt noch der Umstand in Betracht, daß der Buchhandel in der ganzen Gegend in protestantischen Händen ist, die Bücher, Brochüren, Zeitschriften und Gedichte voll Gift und Galle gegen die Kirche massenhaft unter das Volk werfen. Aber trotzdem ist auch in Böhmen kein Massenabfall erfolgt, mit dem man Wetter machen könnte, und steht ein solcher auch nicht zu befürchten, obwohl die ganze Lage höchst kritisch und traurig ist. Massenabfälle pflegen eben nur dann stattzufinden, wenn der Clerus mithilft, und das ist heute, Gott sei Dank, nicht der Fall.

Eines aber mag besonders festgestellt werden: Die Ingerenz des Auslandes, die Mithilfe der protestantischen Pastoren in Deutschland und aller protestantischen Kreise im Inlande. Der Protestantismus hat sich allerwärts in dieser Bewegung gegen den Katholicismus verbündet und hofft zu ernten, wo der Nationalismus gesäet. Das Bündnis gegen Rom ist auch heute wieder ein Bündnis wider Kaiser und Reich, gegen die Dynastie und das Vaterland. Von Seite der Inländer ist das der Dank für das grenzenlose Wohlwollen, für die beispiellose Parität, deren sie sich in Oesterreich zu erfreuen haben. Ein oder der andere Pastor hat das allerdings gefühlt und vielleicht in diplomatischer Vorsicht vor dem Treiben seiner Collegen auch ge-



warnt, wie Pastor Johanny in Wien, er fand aber in und außer Oesterreich heftigen Widerspruch. Das verbissene Protestantenblatt in Leipzig brachte darüber folgende Nachricht, die sehr tief blicken läßt:

„Gegen den evangelischen Pfarrer Johanny in Wien, der in einer Festpredigt am 2. December die evangelische Kirche dagegen verwahrte, mit den Bestrebungen „Los von Rom!“ zu sympathisiren, und gegen den Mißbrauch des evangelischen Bekenntnisses zu illoyalen und anti-vaterländischen Zwecken polemisierte, haben 15 evangelische Geistliche aus verschiedenen Theilen Oesterreichs in der „Öst. Rundschau“, dem schärfsten Organ der deutschen Opposition, eine Gegenerklärung erlassen, worin sie ihrer Ueberzeugung Ausdruck geben, daß nur durch die zielbewußte Durchführung der Losung „Los von Rom!“ das deutsche Volk in Oesterreich gerettet werden kann. Ebenso haben die deutschen Hörer der Wiener evangelischen theologischen Facultät auf Dr. Johanny's Aeußerung mit dem Satze geantwortet: „Gegen jeden Mißbrauch unseres theuren evangelischen Bekenntnisses zu augendienertischen und volksverrätherischen Zwecken feierlich zu protestiren, ist unsere Christenpflicht im Hinblick auf die Unabhängigkeit unserer Kirche“. Der „Oesterreichische Protestant“ druckt eine Zuschrift aus Deutschland ab, die sich gleichfalls bitter über die ablehnende Haltung vieler evangelischer Pfarrer in Oesterreich beschwert und mittheilt, daß über 150 Vertrauensleute in der Bewegung arbeiten, deren Fäden bei dem Schreiber zusammenlaufen. Die „Öst. Rundschau“ hebt aber hervor, daß die Losung der Deutschnationalen laute: Los von Rom, „wie sich der Einzelne und die in Frage kommenden nicht-römischen Bekenntnisse sonst zu dieser Bewegung stellen, mögen sie unter sich, vor ihrem eigenen Gewissen ausmachen.“

Spät, sehr spät rückte zwar noch der k. k. Oberkirchenrath in Wien mit einer Abmahnung hervor, aber in einer Weise und in einem Tone, daß man eher einen Ansporn zu spüren glaubt als eine Abmahnung. Nur wenn die politische Demonstration sich klar erkennen läßt, meint er, sollten die Pastoren ablehnend sich verhalten. Wir möchten nicht wünschen, daß die Katholiken in einem anderen Lande in der gleichen Lage wären, sie würden vom Ingrimm der Protestanten zermalmt werden.

Durften also am grünen Baume des Inlandes solche Blüten wachsen, so ist es kein Wunder, daß auf dem Felde des Auslandes auch kein österreichisches Kraut gedieh. Ein Jerusalemfahrer, Pastor Holzheuer, Redacteur der „Ev. K. Zeit.“, schrieb am 11. November:

„Daß in Oesterreich, allerdings aus Gründen der Nationalität, ebenso aber auch in Oberitalien, und zwar hier auf Anregung von bibelgläubig gewordenen Priestern, ganze Gemeinden im Begriff stehen, evangelisch zu werden, wußte ich zwar schon, hörte ich hier aber von solchen bestätigen, die, der Bewegung näher stehend, sie für den Anfang einer sich anbahnenden bedeutsamen Entwicklung hielten. Ich konnte später von Jerusalem aus einigen Mitreisenden einen Kartengruß senden und that es, indem ich zugleich darauf hinwies, daß in Deutschland, in Oesterreich, in Italien, in Jerusalem, wie in der ganzen Welt ein Mensch selig werden könne allein durch die Gnade unsres Herrn Jesu Christi.“

Ausländische Pastoren fingen an, Oesterreich zu durchschwärmen. Als am Weihnachtsfeste in Karibitz, das man sich zur Hauptversuchsstation gewählt zu haben schien, „evangelischer Gottesdienst“ gehalten wurde, stellte der Gustav-Adolf-Hauptverein in Dresden ein Harmonium zur Verfügung und das Leipzigerblatt schrieb bei dieser Gelegenheit am 6. Jänner:



„Solche Gottesdienste sammeln und stärken die Evangelischen, die in der Diaspora jeder evangelischen Gemeinde Nordböhmens wohnen, und zerstreuen so manches Vorurtheil unserer katholischen Brüder. Sie wären an verschiedenen Orten dringend nothwendig, so z. B. in Dux und Klostergrab, doch auch in anderen Gemeinden als der Tepliger. In einzelnen Gemeinden ist die Anstellung von Personalvicaren ein unabweisliches Bedürfnis, denn nur dadurch kann dem Verlangen nach Verkündigung des Wortes Gottes in vielen Orten entsprochen werden. Die zu Anfang dieses Jahres in Prag stattfindende Senioratsversammlung des „westlichen“ und nördlichen (deutschen) Böhmens wird sich eingehend mit dieser wichtigen Frage zu beschäftigen haben.“

Es steht also fest, daß die inländischen und ausländischen Protestanten conspirieren und zusammenhelfen in einer religiösen und politischen Frage, in einer Frage, wo Politik und Religion unzertrennlich verbunden, wo das eine wie das andere sowohl Mittel als auch Zweck ist. Der Kampf gilt dem Katholicismus, um Oesterreich zu zerstören und er gilt Oesterreich, um den Protestantismus zu fördern, der alles sein nennt, was nur das Merkmal „katholisch“ nicht mehr an der Stirne trägt. Er ist freilich auf diese Weise keine Kirche mehr, sondern der Sammelcanal aller Abfälle, die im Strome des Irr- und Unglaubens ihm zuschwimmen; er fragt nicht, was einer glaubt, es ist ihm genug, daß einer nicht glaubt; er untersucht nicht, prüft nicht, unterrichtet nicht, die Negation des katholischen Bekenntnisses ersetzt alles, die ist evangelisch! Man kann sich eine größere Selbstentwürdigung kaum denken, einen größeren Hohn auf die Religion kaum vorstellen, der einfache Menschenverstand hört da auf. In München sagte so einer: „Ich bin Katholik, werde aber jetzt Protestant, ich gehe aber niemals in eine Kirche, weil mich jede Kirche, gleichviel welcher Confession, anekelt.“ Und auch solche zählt der Protestantismus zu den Seinen, er nimmt sie auf. Was nur nicht katholisch, das gehört einfach ihm. So gestaltet er sich also immer mehr zum Antichristenthum und unter dieser Fahne hofft er Eroberungen zu machen, bei uns natürlich auch politische, oder territoriale. Am Siege scheint man draußen nicht mehr zu zweifeln, denn man geht schon an das Zerstückeln und Zertheilen. Ein Hamburgerblatt weiß bereits, was Preußen, was Sachsen, was Bayern und was Rußland von uns bekommen; die Bissen zur Stillung des Länderhungers, der die Großmächte befallen hat, werden bestimmt, man wartet nur noch, wenn auch mit einiger Ungeduld, auf das Glockenzeichen zur Mahlzeit.

Die unmittelbaren Urheber der Bewegung wollten sich zunächst eine politische Waffe schmieden. In religiöser Hinsicht stehen sie ja nicht einmal auf dem Standpunkt des jüngst verstorbenen Erfinders des undogmatischen Christenthums, des Herrn von Egidy, sie befinden sich bedeutend weit jenseits von Gut und Böse und sind Kinder der dritten Culturepoche, von der heute die Ungläubigen aller Länder träumen und phantasieren, der Epoche des Atheismus. Und als politische Waffe ist die Bewegung brauchbar, denn das Princip erleidet keine Einwendung, daß Oesterreich mit dem Katholicismus steht und



fällt. Der Keil des Nationalismus muß das Staatengebilde zersprengen, wenn er mit unaufhörlichen Schlägen eingetrieben und wenn der Friedensengel der Religion verscheucht wird. Aber eingestehen muß man, daß die berufenen Staatsmänner der Monarchie von dieser Seite eine Lektion erhalten, wie ihnen Niemand eine bessere geben kann. Diese Seite weiß es, wie das Haus zum Einsturz gebracht wird, — wissen auch sie, wie es erhalten wird? Es scheint nicht, sonst würden sie dem Frevel nicht mit verschränkten Armen zusehen, sie würden weder ein Fuß-Denkmal in Prag aufstellen, noch einen Pastor May in Graz mit Genehmigung des Universitätsrectors die Jugend verführen lassen. Es scheint überdies, daß man der Rationalitäten nicht mehr Herr werden kann, die ihrerseits wieder nicht ahnen, welchem Schicksal sie entgegentreiben. Möchten nur die Magyaren nach Rußland und die Czechen nach Preussisch-Polen schauen!

Es ist nicht die Kirche, um die uns bange ist; auch glauben wir, daß der böse Sturm, der nunmehr über ihre Tenne fährt, nicht ganz von Uebel sei, so frevelhaft er heraufbeschworen, mit so verwerflichen Mitteln er auch genährt wird, und so verbrecherisch sein Ziel. Schisma und Häresie, Apostasie und Unglaube sind die höchsten Verbrechen, die es gibt, weil direct gegen Gottes Majestät gerichtet. Zunächst wird doch nur die Spreu hinweggesetzt. *Ex nobis prodierunt, nam si fuissent ex nobis, permansissent utique nobiscum.* 1. Jo. II. 19. Der Reinigungsproceß gestaltet sich sodann auch zu einem Stärkungsmittel, die positiven Kräfte werden geweckt und zur Arbeit angetrieben und es fehlt jetzt schon in Norddeutschland nicht an Stimmen, welche, von den Erfahrungen des Kulturkampfes belehrt, eine Stärkung Roms, d. i. der katholischen Kirche vorherzagen, was wir uns überhaupt und in Böhmen insbesondere nur wünschen können. Freilich ist es da am Clerus, die große Heimsuchung zum Nutzen der Religion zu wenden. Wie das geschieht, weiß er aus der Theologie und Geschichte, aus den großen Reformperioden, die es gegeben hat. Der Clerus ist und bleibt das Salz der Erde, er ist und bleibt das Licht der Welt, weil eine andere als aus dem Christenthume sprossende Cultur es nicht gibt und der Clerus zum Wesen des Christenthums gehört, die Seele desselben ist. Wann das Licht leuchtet und das Salz wirkt, weiß er und ebenso wann nicht. Das innerste Wesen des allgemeinen Kampfgeschehens, in dessen Mitte wir stehen, bilden die zwei großen Principien: Christus und Belial, was sonst nach außen tritt, ist Nebensache und Bekleidung. Fassen wir von dieser Seite die Gegenwart auf, und sie ist so aufzufassen, dann ist unsere Stellung gegeben, sie ist uns vorgezeichnet vom Völkerapostel: *Nolite jugum ducere cum infidelibus etc.* 2 Cor. IV. 14 ff.

Es dürfte nicht überflüssig sein, auf die Thatsache aufmerksam zu machen, daß in Wien eine Action zur Einführung der obligatorischen



Civilehe und Civilmatrikenführung eingeleitet worden ist. Wie die Zeitungen berichten, stellten H. Brunner und Genossen den Antrag: Der Gemeinderath wolle eine Petition an alle gesetzgebenden Factoren des Reiches richten mit der Bitte, daß ehestmöglich eine Aenderung in der Gesetzgebung über das Eherecht und die Anlage von Geburts- und Sterberegistern in dem Sinne erfolge, daß die bürgerliche Eheschließung unabhängig vom Glaubensbekenntnisse stattzufinden habe, und daß die obligatorische Civilehe und die Verstaatlichung des Matrikelwesens zur Schonung der religiösen Ueberzeugung und Verminderung eines Gewissenszwanges, sowie im Interesse der Sicherung der staatlichen Ordnung gesetzlich festgestellt werde. Der Antrag wurde an den Stadtrath geleitet.

Der Stadtrath wird allerdings unter den heutigen Verhältnissen den Antrag zurückweisen, aber deshalb darf man nicht die Hände müßig in den Schoß legen. Es wurden damals, als in Ungarn diese Gesetze eingeführt worden, Warnungsrufe an die Katholiken Westösterreichs gerichtet, wir wurden aufgefordert, auf unserer Hut zu sein und Sicherheitsvorkehrungen zu treffen, da ganz gewiß diese Fragen auch bei uns in Anregung kommen werden. Nun sind sie da, und wir sind einzig und allein auf uns angewiesen, uns ihrer zu erwehren. Was uns einige Besorgnis einflößt, ist der Umstand, daß bezüglich der Matrikenführung der Racheengel des Bureaukratismus unser Feind sein könne.

Und noch auf eine Erscheinung aufmerksam zu machen, dürfte an der Zeit sein. Es besteht in Wien eine „Central-Commission zur Erhaltung der Baudenkmale u.“. Sie ist gewiß ein vortreffliches, ausgezeichnet wirkendes Institut. Nun bemerkten wir aber schon seit längerer Zeit, daß in Bezug auf kirchliche Bauten u. dgl. von einem oder dem anderen Mitgliede derselben mit Berufung auf die Autorität desselben Institutes eine Ingerenz ausgeübt werde, die kirchlicherseits Bedenken erregen muß. Es gieng ferner von der Leitung derselben ein Gesetzentwurf durch die öffentlichen Blätter, in welchem der rechtmäßige Einfluß der kirchenbehördlichen Organe auf den Bau, auf die Umgestaltungen, auf die Renovierung u. s. f. der Gotteshäuser nicht berücksichtigt erscheint. So erfreulich es einerseits ist, wenn die Laienwelt sich um diese Dinge interessiert, sie gehört ja auch zur Kirche, ist das größte Glied des lebendigen Leibes derselben, so bedenklich kommt es uns anderseits vor, daß die competenten kirchlichen Behörden dabei außer Acht gelassen werden. Es genügt nicht, daß ein ausgezeichnete Katholik an der Spitze des Institutes steht, das kann ja morgen anders sein; hier erhebt sich eine Principienfrage: Haben die kirchenbehördlichen Organe hierin einen maßgebenden Einfluß oder keinen? Wir bitten auch diesbezüglich um Achtung auf den Zug der Zeit.

2. Um die gleichen Principien handelt es sich in Italien, sowohl im Großen wie im Kleinen. Um vom Kleinen anzufangen,



erwähnen wir die Geschichte von Mondragone. Da haben die Jesuiten schon ziemlich lange eine sehr besuchte Studienanstalt, wofür sie die staatliche Anerkennung und Gleichstellung mit den öffentlichen Anstalten erbaten. Der Minister ertheilt dieselbe — nimmt aber nach etlichen Wochen sie wieder zurück mit der Erklärung, er habe sich geirrt. Das glaubt ihm wohl kein Mensch, da man überzeugt ist, es habe die Loge die Zurücknahme erzwungen, diese Erzfeindin der religiösen Erziehung. Aus diesem Factum könnte der Spectator die richtige Ursache des religiösen Verfalles in Italien kennen lernen. Wollen wir auf das Große übergehen, so bietet sich uns die Haltung der italienischen Regierung dar, welche sie dem Papste gegenüber bezüglich der Beschickung der Friedensconferenz einnimmt. Frankreich hat beantragt, daß auch der heilige Vater zu dieser Conferenz eingeladen werde. Was thut Italien? Es lehnt seine Theilnahme ab, wenn der Papst als Souverän bei derselben vertreten ist. Abgesehen davon, daß es auch dieser Conferenz ergehen werde wie dem Antianarchisten-Congress in Rom, der mit einem Fiasco geendigt, unterliegt es doch gar keinem Zweifel, daß der Friedensfürst per eminentiam, der Papst, auf einem Friedenscongress zugegen sein müsse. Eine gewisse Souveränität erkennt ihm ja Italien selbst noch zu — warum also sträubt es sich gegen den Antrag Frankreichs? Gewiss nicht aus Politik allein. Sowie die letzte und eigentlichsie Ursache der Beraubung des Papstes bei den Führern in der Feindschaft gegen die Religion zu suchen ist, so auch bei allen Handlungen der Regierung, welche die Rechte des Papstes verletzen. Der Papst befahl den Katholiken die sociale Thätigkeit — die Regierung hindert sie mit Gewalt. Der Papst verbietet die politische Thätigkeit — *ne elettori ne eletti* — die Regierungspresse macht auf Grund dessen den Papst verantwortlich für das Elend, das im ganzen Lande herrscht. Der Papst will die Verkündigung der Wahrheit in Wort und Presse. Die Regierung schmiedet solche Gesetze, welche die Freiheit erwürgen und den Absolutismus einführen. Man kann sich vorstellen, was geschehen würde, wenn jetzt auf einmal der Papst die politische Thätigkeit befehlen und den Clerus zur Wahlurne schicken würde. Die leitenden Kreise des modernen Italien müssen vorerst eine *sanatio in radice* vornehmen, sie müssen sich erst den Krallen jener finsternen Macht entwinden, die im Namen der *portae inferi* arbeitet, und dann kann von einer Ausöhnung die Rede sein, dann wird der Weg sich öffnen, um aus dem „Circulus“ herauszukommen. Die Schuld liegt im Quirinal und nicht im Vatican, wenn das nicht geschieht. Der Spectator führt in die Irre, wenn er das Gegentheil darlegt. Das moderne Italien würde die Katholiken in seinem Lager wohl nicht anders aufnehmen als mit Sack und Pack, und was das bedeutet, kann sich jeder leicht denken; ganz Italien würde ein Pistoja werden. Es ist nicht lange her, am 22. Jänner, hat man in Catania dem Universitäts-Professor Mario Rapijardi, dem Dichter



des „Luzifer“, eine Statue errichtet. Rapijardi vertritt in seinen Schriften die Auflehnung des Menschen gegen Gott, er ist ein Gottesleugner vom reinsten Wasser, sein Gedicht ist ebenso gemein und obscön als gottlos. Bei jener Feier war das officiële Italien vertreten. Es zahlt und ehrt den Atheisten; das sagt genug.

3. Allmählig vollzieht sich bezüglich des Amerikanismus eine erfreuliche Klärung der Ideen. Die Anhänger desselben, die sich anfangs ohne Rückhalt für ihn erklärt haben, fangen an zu „distinguieren“. Das Leben des P. Hecker, in welchem die Principien desselben enthalten sind, wurde in Paris neu herausgegeben, aber alles weggelassen und ausgemerzt, was von den Gegnern beanständet worden. Auch Schell widmet ihm in der neuesten Auflage „Der Katholicismus als Princip des Fortschrittes“ eine Stelle, mit welcher man principiell einverstanden sein könnte. Er sagt: „Der Amerikanismus muß freilich von den localen Mängeln und zufälligen Auswüchsen befreit werden: dann bedeutet er nichts anderes als den Grundsatz, daß im Katholicismus die Autorität und die geistige Freiheit zusammengehören“. Factisch bedeutet freilich der Amerikanismus das nicht; er leidet ganz gewiß an mehreren Principienfehlern, aber wenn man diese wesentlichen Fehler mit ihm nicht annimmt, kann man zufrieden sein; die Sache ist recht und wegen des Wortes braucht man nicht lange zu streiten. Es ist Geschmackssache, ihn den activen Katholicismus, den Katholicismus der selbständig entwickelten Thatkraft und des grundsätzlich erstrebten Fortschritts, den Katholicismus der persönlichen und nationalen Eigenart u. s. f. zu heißen, aber auch darüber braucht man keine Worte zu verlieren. De gustibus non est disputandum. Kein vernünftiger Katholik wird einem todtten Katholicismus oder einem starren Byzantinerthum das Wort reden. Wogegen man sich jedoch wehren mußte und muß, ist der principielle Amerikanismus, der schon manches Unheil angerichtet, insbesondere in Frankreich, wo mancher Priester für ihn schwärmte und sein Opfer geworden. In dem von Pastor Corneloup geleiteten Asyl für Apostaten in Sèvres sollen schon 81 Unglückliche sich zur Aufnahme gemeldet haben, die auf der schiefen Bahn immer weiter abwärts gekommen, so daß selbst der Protestantismus diese Elemente gar nicht hoch bewertet, wie folgende Notiz erkennen läßt:

„Man kann nur wünschen, — heißt es in einem Berichte über die zum Protestantismus in Frankreich Uebergetretenen — daß diese früheren Priester bei ihrem Evangelisationswerk auch immer die richtigen Mittel und Wege finden. Manche derselben sind vorderhand eher geeignet, die römischen Irrlehren und Vorurtheile zu bekämpfen als positiv aufzubauen, man hat deshalb den Vorschlag gemacht, immer einen dieser „Entronnenen“ und einen Pfarrer miteinander zur Evangelisation auszusenden. Reden, wie diejenigen, die der Conventit B. Charbonnel zur Weihnachtszeit in einer Pariser Freimaurerloge gehalten hat, dürften schwerlich trotz des Lobes oder gerade wegen des Lobes, das die bekannte „Lanterne“ ihm nachher gespendet hat, der Sache des Evangeliums zur Förderung gereichen.“



Wir hatten das Vorstehende geschrieben und es befand sich schon im Sage, bevor der Brief des Heiligen Vaters an Cardinal Gibbons über den Amerikanismus in den öffentlichen Blättern erschien. Nachdem aber dieser Brief vorliegt, kann man abermals sagen: *Roma locuta, causa finita, utinam finiatur et error.* Der sogenannte Amerikanismus ist hiemit vom Heiligen Vater als Irrthum gekennzeichnet und verurtheilt. Dafs er ein wesentlicher Irrthum sei, war uns von Anfang an klar und haben wir in dieser Zeitschrift (1898 S. 703) ausgesprochen. Leo XIII. fafst die Essenz des Amerikanismus in folgenden Worte:

„Der Grundgedanke der erwähnten neuen Ansichten läfst sich ungefähr also ausdrücken: um die Andersgläubigen desto leichter dem Katholicismus zuzuführen, muß sich die Kirche der Bildung der in das Mannesalter getretenen Menschheit mehr anbequemen und, von der alten Strenge nachlassend, den modernen Wünschen und Bedürfnissen der Völker Rechnung tragen. Viele meinen aber, daß dieß nicht bloß von der Regelung der Lebensweise, sondern auch von den in der Glaubenshinterlage enthaltenen Lehren verstanden werden müsse. Denn sie behaupten, es sei, um die Andersgesinnten zu gewinnen, zeitgemäß, wenn einige Punkte der Lehre, als gleichsam minder wichtig, übergangen oder so abgeschwächt werden, daß sie nicht mehr denselben Sinn behalten, den die Kirche stets festgehalten.“

Dieser Irrthum wird nun im Briefe recht lichtvoll widerlegt. Das Verhalten der Kirche den Zeitverhältnissen gegenüber ist folgendes:

„Die Geschichte aller vergangenen Zeiten ist Zeuge, daß dieser apostolische Stuhl, dem nicht allein das Lehramt, sondern auch die oberste Leitung der ganzen Kirche übergeben ist, zwar stets „in demselben Dogma, in demselben Sinne und in demselben Inhalte“ (Vat. Conc. a. a. O.) verharret habe, aber die Lebensnorm immer so einzurichten pflege, daß er, unter Aufrechterhaltung des göttlichen Rechtes, die Charaktere und Interessen der so verschiedenen Völker, mit denen er zu thun hat, nie unberücksichtigt gelassen hat. Wer möchte zweifeln, daß er das auch jetzt thun werde, wenn das Heil der Seelen es erfordert? Das darf aber nicht nach dem Urtheile der Privatleute entschieden werden, die sich durch den Schein des Rechtes täuschen lassen, sondern es ist das Urtheil der Kirche vonnöthen, und Alle müssen sich diesem fügen, wofern sie dem Tadel Unseres Vorgängers Pius VI. entgehen wollen, der da den 78. Satz der Synode von Pistoja erklärt hat für „der Kirche und den Geist Gottes“, von dem sie regiert wird, injurios, insoferne sie die von der Kirche festgesetzte und gebilligte Disciplin einer Prüfung unterwirft, als ob die Kirche eine unnütze und beschwerlichere Disciplin festsetzen könnte, als die christliche Freiheit erlaubt.“

Nun geht der Heilige Vater über auf einen anderen falschen Grundsatz, indem er sagt:

„Bei der in Rede stehenden Sache aber, geliebter Sohn, bringt noch mehr Gefahr mit sich und ist mit der katholischen Lehre und Disciplin noch mehr unverträglich die Ansicht der Anhänger der neuen Meinungen, es müsse in der Kirche eine gewisse Freiheit eingeführt werden, so daß unter Einschränkung der kirchlichen Gewalt und Aufsicht jedem Gläubigen gestattet sei, seinem subjectiven Geiste und Triebe einen weiten Spielraum zu gewähren. Das fordere, so behaupten sie, der Hinblick auf jene Freiheit, welche die Grundlage und der Rechtsboden des modernen Staatswesens bilde. Hierüber haben Wir in dem Schreiben eingehend gesprochen, das Wir über die Staatseinrichtung an alle Bischöfe gerichtet; in demselben haben Wir auch gezeigt, welcher Unterschied bestehe zwischen der Kirche, die göttlichen Rechtes ist, und allen übrigen Gesellschaften, die nach dem freien Willen der Menschen bestehen.“



Ueber die Natur der Freiheit, welche die Vertreter des Amerikanismus fordern, sagt Leo XIII.:

„Die Zügellosigkeit, welche so oft mit der Freiheit verwechselt wird, die Sucht, alles Beliebige zu sagen und beliebig Widerspruch zu erheben, endlich die volle Meinungs- und Pressfreiheit haben die Geister mit solcher Finsternis erfüllt, daß die Ausübung des Lehramtes jetzt nothwendiger ist als früher, damit Niemand dem Gewissen und der Pflicht abwendig gemacht werde. Es liegt Uns wahrlich ferne, Alles, was der Geist der Gegenwart zutage gefördert, zu verwerfen, es ist Uns vielmehr Alles willkommen, was durch Forschen nach der Wahrheit oder Streben nach dem Guten zur Mehrung des Wissensschazes und weiterer Ausdehnung der öffentlichen Wohlfahrt beiträgt. Jedoch dieses Alles, soll es des echten Nutzens nicht entbehren, darf nicht geschehen und bestehen mit Hintansetzung der Autorität und Weisheit der Kirche.“

Endlich bespricht er die Folgerungen aus dem System des Amerikanismus. Wir sagen nur noch: Der Brief ist ein herrlicher Act des „*confirma fratres tuos, des pasce oves meas et pasce agnos meos.*“

4. Aus Frankreich meldet man ein Verbrechen, das unsere Feinde benützen, um ein noch größeres Verbrechen an uns, an den religiösen Orden, an der Kirche zu begehen. Das Verbrechen soll ein Schulbruder in Lille begangen, er soll einen Schüler ermordet haben. Der Thatbestand wird von der Presse also erzählt:

„Sonntag den 5. Februar verschwand der kleine Foveau aus dem Institute der Schulbrüder zu Lille und trotz aller Nachforschungen, die man am Montag und Dienstag anstellte, vermochte man keine Spur von demselben zu entdecken, weder im Hause, noch in dem an der Anstalt vorbeifließenden Canale. Als aber am Mittwoch der Pförtner das Sprachzimmer kehren wollte, fand er in demselben einen Sack und als er ihn öffnete, starrte ihm zu seinem Schrecken die Leiche des kleinen Foveau entgegen. Neben dem Sack befand sich eine leere Kiste, die Blutspuren aufwies und nicht weit davon ein Brief, der an den Vater des unglücklichen Kindes gerichtet war und in dem der Mörder bekennt, daß er diese That aus Haß gegen die Brüder und besonders gegen Bruder Maurice begangen. Das Schreiben ist unterzeichnet mit den Worten: Ein ehemaliger Bruder und glühender Socialist. Der Pförtner eilt zum Oberrn des Hauses, man benachrichtigt die Behörde und sofort wird an Ort und Stelle eine Untersuchung eingeleitet. Das ganze Personal wurde vorgeladen und vom Staatsanwalt aufgefordert einige Zeilen zu schreiben.“

Der Untersuchungsrichter glaubte Anhaltspunkte zu haben, einen Schulbruder selbst des Verbrechens zu zeihen, den Bruder Flamidien, weil er der Lehrer des Kindes war, weil er das Verschwinden desselben beklagt und insbesondere, weil er sich geweigert hatte, den Sack zu schreiben, den der Untersuchungsrichter ihm dictierte: „Herr Foveau, ich bitte Sie um Verzeihung, Ihren Sohn ermordet zu haben.“ Er ließ den Bruder sofort ins Gefängnis sperren. Unmittelbar darauf entfesselte sich in ganz Frankreich und über Frankreich hinaus ein orkanartiger Sturm gegen die confessionelle Schule, gegen die Orden und die katholische Kirche überhaupt. Es begann ein vandalisches Treiben gegen die Ordenshäuser und ein Zeitungskrieg der wüthesten Art. Der Untersuchungsrichter und der Staatsanwalt setzten die Schuld als erwiesen voraus, ehe die Beweise zu einem Urtheil erschöpft sind und ebenso die socialistische und radicale Welt. Und



daher haben wohl jene Recht, die, wie der Correspondent der „Kath. Kirchenzeitung“ urtheilen, der schreibt:

„Wie man in den hiesigen katholischen Kreisen überzeugt ist, steht man in dieser Affaire einem schlaun angelegten Attentate gegenüber, das gegen die Freiheit der Schule gerichtet ist. In Lille befindet sich auch eine vollständige katholische Universität mit allen Facultäten. Die Congreganistenschulen sind sehr besucht und blühend. Die sociale und radicale Presse beherrscht in dem Feldzug, der sich gegen dieselben erhob, sofort das ganze Feld. Die katholische Presse hingegen war anfangs von der Größe der Anschuldigung betroffen. Da die Brüder seit der Entdeckung des Leichnams auf das strengste abgeschlossen sind und daher über den Sachverhalt nichts mittheilen können, so mußten die katholischen Blätter ihre ersten Nachrichten aus der gegnerischen Presse holen, die wohl gewisse Thatfachen, wie die Weigerung des Bruders zu schreiben, sein auffälliges Benehmen berichtete, aber keine oder böswillig imputierte Motive seiner Handlungsweise angab. Alle, die nicht persönlich den Angeschuldigten kennen, standen daher anfangs unter dem Eindrucke seiner Schuld.“

Der Schleier beginnt sich aber jetzt zu lüften und das schändliche Attentat auf die Ehre und Existenz einer ganzen Genossenschaft tritt vor die Augen. Das ist kein Wetterleuchten mehr, das sind schon die grellen Blitze des nahestehenden Ungewitters. Dieses Gefühl beherrscht auch die Gemüther in Frankreich, denn der genannte Correspondent schreibt:

„Ohne irgend ein Vorurtheil über Schuld oder Unschuld des Angeklagten abgeben zu wollen, erinnert L'Autorité' in diesen stürmischen Tagen an ein Ereignis von frappanter Ähnlichkeit, das sich kurz vor der Revolution des Jahres 1848 zugetragen hatte, an die „Affaire Léotade“. Die Freidenker von damals hatten ein ähnliches Manöver gegen die gleiche Congregation in Scene gesetzt. Eines Tages fand man nämlich im Hause der christlichen Schulbrüder von Toulouse einen Leichnam. Der Bruder Léotade wurde des ungeheuren Verbrechens angeklagt, verurtheilt und auf die Galeere geschickt. Der Unglückliche hatte seine Unschuld immer behauptet, man wollte es ihm niemals glauben. Nach einigen Jahren kam seine Unschuld in der That ans Tageslicht, es war zu spät — er war als Galeerensträfling gestorben.“

Eine eigenthümliche Beleuchtung mag der Fall von Lille durch das erhalten, was wir nachstehend einem akatholischen Blatte entnehmen und was vor obigem Ereignis schon geschrieben worden.

„Charakteristisch für die Zustände in diesem Lande ist Folgendes: Einerseits hat sich in den letzten Wochen eine „Liga für das französische Vaterland“ gebildet, deren Mitglieder sich von vornherein verpflichten, dem Urtheile des Cassationshofes in der Dreyfussaffaire sich unbedingt unterwerfen zu wollen, und dieser Liga sind die besten Geister und leitenden Männer Frankreichs beigetreten. Es muß aber in einem Lande sehr weit gekommen sein, wenn eine Liga auftreten muß, damit man die höchste richterliche Autorität des Landes ehre und ihr Vertrauen stente. Andererseits hat sich in Paris ein Bund katholischer Frauen gebildet, welche allen Umgang und Geschäftsverbindung mit den Feinden der Kirche vermeiden wollen. Es sollen gemieden werden: 1. alle, die nicht regelmäßig die Kirche besuchen; 2. alle, welche ein schlechtes Blatt zu lesen pflegen; 3. alle, die Sonntags arbeiten oder arbeiten lassen; 4. alle, die ihre Kinder in Laienschulen schicken, auch wenn die Lehrer und Lehrerinnen für gläubige Katholiken gelten; 5. alle, welche bei den Begräbnissen die Kirche nicht betreten. Der Aufruf zu diesem Bunde schließt mit einem Tadel gegen die Gatten und Väter, welche „die heiligsten Ueberzeugungen vernachlässigen oder aufopfern und mit Ungläubigen, Juden, Freimaurern und deren Gefinde im Parlament gemeinsame Sache machen“. Die Spitze dieses Bundes scheint gegen die Laienschule



gerichtet zu sein. Auf dem Gebiet der höheren Schule steht es ja bereits schlimm mit den staatlichen Lyceen. Die Schülerzahl derselben hat in letzter Zeit so stark abgenommen, daß sich nicht einmal mehr hinreichend Abnehmer für ihre Freistellen finden. Die Schulbehörde hat deshalb Befehl erhalten, sich mit den Vorstehern der Elementarschulen in Verbindung zu setzen, um aus denselben begabte und unterstützungsbedürftige Schüler zu gewinnen, die man in die Lyceen aufnehmen könnte. Ob diese Entvölkerung der höheren Staatschulen auf katholische Agitation zurückzuführen ist, oder ob die socialen Verhältnisse meist schuld daran sind — vielleicht beides —, ist bis jetzt noch nicht genau ermittelt worden.“

Es ist klar, daß eine solche Entvölkerung der Staatschulen nicht das Resultat einer „Agitation“ sein kann. Das ist ein Naturproduct des Geistes jener Schulen. Der atheistische Staat versteht das Erziehen nicht und darum zieht er auch nicht an, stößt vielmehr ab. Es liegt so viel Unnatur in ihm, so viel gegen das innerste Wesen der Menschenseele Gerichtetes, daß die Menschen von selbst sich vor ihm zur Flucht getrieben fühlen müssen. Darf es uns dann wundern, wenn der Verlassene zu Gewalt und unmoralischen Mitteln greift und ein Fall von Lille geschaffen wird?

Wir schließen unsere Zeitschau. Alles ist aufgeregt wie das Meer. Der Kirche geht es wie dem Schifflein, in dem der Herr schlief. Man möchte mit den Jüngern rufen: Domine, salva nos perimus, aber aus der Brandung tönt in unsere Ohren, in unsere Seelen die tröstende, die beruhigende Stimme des Allmächtigen: Quid timidi estis? Hundert und hundert solcher und noch größerer Stürme hat es gegeben in der Geschichte, sie sind verstummt, sie haben ausgetobt, die Kirche aber besteht und wird siegreich bestehen bis ans Ende der Zeit.

Nachschrift. Wie jetzt die „Wiener Abendpost“ mittheilt, hat die Regierung unterm 8. October einen Erlass betreffs Ausweisung ausländischer Agitatoren an die Behörde hinausgegeben und das Auftreten reichsdeutscher Pastoren zur Abhaltung von Gottesdiensten verboten.

## Decretum.

Feria V, die 15 Decembris 1898.

*Sacra Congregatio Eminentissimorum ac Reverendissimorum Sanctae Romanae Ecclesiae Cardinalium a SANCTISSIMO DOMINO NOSTRO LEONE PAPA XIII Sanctaque Sede Apostolica Indici librorum pravae doctrinae, eorumdemque proscriptioni, expurgationi ac permissioni in universa christiana Republica praepositorum et delegatorum, habita in Palatio Apostolico Vaticano die 15 Decembris 1898, damnavit et damnat, proscripsit proscribitque, vel alias damnata atque proscripta in Indicem librorum prohibitorum referri mandavit et mandat quae sequuntur Opera:*

**Katholische Dogmatik**, in sechs Büchern, von Hermann Schell, Doctor der Theologie und Philosophie, Professor der Apologetik an der Universität Würzburg. Paderborn, Ferdinand Schöningh, 1889. 1893.

**Die göttliche Wahrheit des Christenthums**, in vier Büchern, von Doctor Hermann Schell, Professor der Apologetik an der Universität Würzburg. Paderborn, Ferdinand Schöningh, 1895. 1896.